

## Glufamichel

Die Glufamichel, bestehend aus fünf Personen (drei Schauspieler und zwei guten Geistern im Hintergrund) erfreuen landauf, landab das Publikum mit Slapstick und Mundartkabarett. Manfred Rehm, der Leiter der Gruppe, überzeugt mit umwerfender Spiellaune und Mimik. Anja Mickler, die des öfteren seine Ehefrau spielt, steht ihm da in nichts nach. Der Dritte im Bunde ist Markus Zink, der u.a. auch als Sohn und Schwiegersohn überzeugt. Erika Rehm ist für die Technik zuständig, Jasmin Zink ist Souffleuse und kümmert sich um die Kulissen und die Kasse. Dieses Team erheitert u.a. mit Stücken von Isolde Rinker (bekannt vom SWR-Fernsehen), Walter G. Pfau und Georg Ludy. Mit viel Tiefgang und Feinsinnigkeit versuchen die Schauspieler beispielsweise in dem Stück „Ehelust und Ehefrust“ den Geheimnissen der schwäbischen Ehe auf die Schliche zu kommen. Durch ihre Spielkunst und die Auswahl der Stücke unterscheiden sie sich wohltuend von dem, was man oft sonst so im Land an Mundarttheateraufführungen zu sehen bekommt. Publikum und Presse sind gleichermaßen begeistert. Seit einigen Jahren haben



Glufamichel

die Glufamichel eine feste Spielstätte in der Herrenmühle in Adelberg. Aber auch auf den Kleinkunstabühnen des Schwäbischen Albvereins wird man sie in der nächsten Zeit häufiger sehen.

Helmut Pfitzer

Herbert Hummel

### Französisches Schwäbisch (III)

Starten wir in eine dritte Runde – in Worte französischer Herkunft, die in manchen Regionen des Schwabenlandes nicht mehr oder selten gebraucht und daher kaum verstanden werden. Die Migge (Bremse, die sich aus machanique gebildet hat), meschant (méchant = schlecht, böse), schaluu (jaloux = eifersüchtig; bei uns eher im Sinne von „verrückt“ verstanden), Raasch (rage = Wut, Jähzorn), flattiera (flatter = schmeicheln), Deez (tête = Kopf), präschdiera (prestance = stattliches Aussehen), Lamperie (lambrequin = Halterung für Vorhang), alderiera (altérer = sich aufregen), dusma (doucement = behutsam), Fande (infant = Kind, Narr), 's battet (battre = schlagen), schassa (chasser = wegjagen), fraaschma (franche = freimütig.), zom Basleta (pas le temps = Zeitvertreib), Karrabank (Char à bancs = Kremser, vielsitziger Wagen), Gugg (coque = Tüte), waddratär (= aller ventre à terre = reiten im gestrecktem Galopp), Edaschärle (étagère = Regal), uf d'Karess gau (caresse = Liebkosung). Im württembergischen Schwarzwald kennt man den Begriff „Buttscher“ im Sinne von „Herrlichkeit“ (= beau et cher).

Bei Betonungen der aus dem Französischen entlehnten Worte gehen die Schwaben durchaus eigene Wege. So sagen sie „Bir-ro“ und akzentuieren die erste Silbe; „bureau“ hingegen wird auf der zweiten Silbe betont, ebenso bei Depot (dé'pot) und Biffee (bu'ffet). Garasch und Tunnell betonen sie auf der ersten Silbe, anders als im Französischem und in der deutschen Standardaus-sprache. Manches wird französisch artikuliert, z. B. der Sandime-

ter (Zentimeter). Boinerkarle, als schwäbischer Begriff auf den lebendigen Tod bezogen, mag durchaus eine deutsche Wurzel haben, aber er ist in Bezug auf den französischen chauvinistischen Ministerpräsidenten Poincaré verwendet worden. Ähnlich verwandelt worden ist der Name des italienischen umtriebigen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi zum schwäbischen Garabalde, um besonders unruhige Kinder zu bezeichnen.

Zuletzt seien hier Beispiele erwähnt, die dem Französischen entstammen sollen, die zwar möglich sind, aber von manchen Sprachwissenschaftlern nicht für echt gehalten werden, weil sie hierzulande dem Französischen nachgebildet wurden, jedoch im Heimatland unbekannt sind. Das bekannteste Beispiel sind die schwäbischen Bezeichnungen für ein Feuerzeug: Zündet es ständig, heißt es Duschurle (abgeleitet von toujours = immer); funktioniert es nur, wenn es will, ist es ein Peddäderle (peut-être = vielleicht). Auch der eher berühmte schwäbische Muggafugg soll romanischer Herkunft sein – „mocca faux“ (= falscher Mokka).

Andere französische Floskeln sind glaubhaft überliefert – in Geislingen haben Maurer nach dem Zweiten Weltkrieg folgendermaßen geflücht: „tutsvit travalle buckle dalmaa“. Zu entschlüsseln ist das so: „Tout de suite travailler, bugre d'Allemand“ (sogleich arbeiten, schwäbischer Kerl). Möglicherweise stammt dieser Ausdruck von französischen Zwangsarbeitern, die damit ihren Unmut ausdrückten.

Die nächste Folge der Serie über die französischen Wurzeln des Schwäbischen lesen Sie in der nächsten Ausgabe der Albvereinsblätter.